

nischen Kirchen zur Frage der deutschen Kriegsschuld 1914–1933“. Der kritische Leser hat durchaus den Eindruck, daß Besier erreicht hat, was man bei diesem Thema mit den heute zur Verfügung stehenden wissenschaftlichen Mitteln und beim gegenwärtigen Stand der Archivöffnungen erreichen kann.

Noch ein Wort zu dem kurzen 2. Teil des Buches S. 329ff. Während der 1. Teil ausgesprochen „*problemorientiert*“ ist, ist der 2. Teil „*zielorientiert*“. Der Verf. fragt hier nach der Praxisrelevanz des im 1. Teil historisch Erarbeiteten, also nach der Funktion der Geschichte als „*magistra vitae*“ (vgl. Einleitung S. 10). Es ist dem Verf. positiv anzurechnen, daß er in diesem Teil seines Buches sich nicht etwa in didaktische Akrobatik versteigt, sondern sich – seinem wissenschaftlichen Ethos treu bleibend – auf wenige Bemerkungen und Überlegungen beschränkt, die er aus dem Gedanken von der Analogie historischer Prozesse folgert. M.a.W. der Verf. versucht, seine kirchenhistorische Arbeit für die (heutige) „Friedenforchung“ und „Friedenszerziehung“ (so der zweite Untertitel des Buches) nutzbar zu machen.

Damit veranlaßt der Verf. den Leser am Ende des Buches erneut zum Nachdenken – einerseits ganz konkret-praktischer Gegenwartsfragen, andererseits aber auch zum Nachdenken grundsätzlicher epistemologischer Fragen (nämlich nach dem Sinn historischen und kirchengeschichtlichen Arbeitens). Er gelingt also dem Verf., den engagierten Leser voll zu einem „Mitarbeiter“ zu machen. Der Rezensent muß deshalb sein anfängliches Urteil über das vorliegende Buch noch präzisieren: es ist nicht allein ein schönes Buch, sondern auch ein starkes Buch, dazu angetan, den Leser zu „engagieren“.

*Tornesch bei Hamburg*

*Werner Erdt*

W. R. Ward, *Theology, Sociology and Politics. The German Protestant Social Conscience 1890–1933* (Peter Lang, Bern/Frankfurt/Las Vegas 1979)

Ein großer Teil dessen, was im Bereich der angloamerikanischen Theologie geschieht, ist der Aufarbeitung des deutschen Erbes gewidmet, um auf dieser Grundlage vielleicht einmal etwas Eigenes darzustellen. Es ist für den ausländischen Beobachter das Gegebene, diejenigen Bereiche, die nicht völlig fremdartig sind, zuerst für die Bearbeitung heranzuziehen. Das ist bei der sozialen Frage ganz sicher der Fall. Kingsley in England und, wenngleich in geringerem Maße, Mathews in Amerika haben sich mit Mut und Beharrlichkeit den Fragen der Zeit gestellt. So wird dies Beispiel des Verfs. Interesse an den deutschen Reformversuchen geweckt haben. Er erzählt die jedem deutschen Gebildeten wohlbekannte Geschichte von Wichern und Todt bis zu Blumhardt und Tillich. Der Bericht des Verfs. ist wohlorientiert. Die Kleinliteratur der Zeit, auch die Berichte des Ev.-sozialen Kongresses, vor allem aber das Rankenwerk der Sekundärliteratur der siebziger Jahre wird fleißig zitiert. Dagegen verwundert es, daß die Jahrgänge der „Christlichen Welt“ nicht herangezogen werden, um der Darstellung Farbe und Tiefe zu geben. Es fällt auf der geringe Raum, der Wichern gegeben wird, obwohl doch die zeitliche Grenze, die im Untertitel angegeben ist, im Falle von Todt und Stöcker nicht eingehalten worden ist. Dagegen hat sich der Verf. durch die neuesten Erörterungen dazu bestimmen lassen, ausführlich auf Karl Barth einzugehen, obgleich er in der Sicht des Verfs. gar nicht zu den religiösen Sozialisten zu rechnen ist, sondern diese nur schamlos ausgenützt hat („*mercilessly abused*“ S. 188). Immerhin, dies Kapitel ist der besonderen Aufmerksamkeit wert.

Der Verf. stellt gleich zu Anfang fest, daß die deutschen Geschehnisse von einem höheren Grad von Geistigkeit bestimmt waren und sich dramatischer abspielten, als das in England der Fall war (S. 9). Gerade darum wäre ein Vergleich hilfreich gewesen. Daß dieser nur ganz gelegentlich vorgenommen wird, mag man im Interesse der englischen Leser, für die das Buch geschrieben ist, bedauern.

*Cambridge*

*Ernst Bammel*